

System

PATRICK EIDEN-OFFE

Das ›System‹ erregt starke Gefühle. Das gilt, nach wie vor, in der Wissenschaft, das gilt aber auch im Bereich des Politischen, wo ›das System‹ (früher) von links und (heute) von rechts abgelehnt wurde und wird. Auch wenn der Kampf gegen das ›Schweinesystem‹ dem Hass auf ›Systemparteien‹ und ›Systempresse‹ Platz gemacht hat – kühl abwägend oder unbefangen neugierig steht dem System niemand gegenüber. Es gehört zur Aufgabe einer theorie- und begriffshistorischen Annäherung an den Systembegriff, auch die starken Gefühle zu verstehen, die dieser hervorruft.

Die Geschichte des Systembegriffs seit der Aufklärung – die Vorläufer im antiken Kosmos- sowie im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ordo-Denken lasse ich beiseite¹ – ist von einer chiasmatischen Bewegung von Subjekt und Objekt geprägt. Mit dem Rationalismus fällt das System auf die Seite des (Erkenntnis-)Subjekts: Leibniz spricht erstmals von ›mon système‹, wenn er seine eigene Theorie meint, zieht aber auch konkurrierende Theorien als Systeme in Betracht. Die besondere Leistung der menschlichen Vernunft liegt demnach in deren Kraft zur gedanklichen Systematisierung einer Objektwelt, der wohl eine Systematik unterstellt, aber die Kraft zur Selbstpräsentation als System abgesprochen wird. Nur der subjektive ›intellectus systematicus‹, so Christian Wolff, vermag es, wahrhafte Systematik herzustellen und in der Darstellung zum Ausdruck zu bringen.² Mit Kant erreicht die Subjektivierung des Systems ihren Höhe-, aber auch ihren Kippunkt: Einerseits ist es nach Kant nur die ›Einheit des Vernunftbegriffs‹, welche eine ›Einheit des Systems‹ zustande bringen kann; andererseits verobjektiviert sich der Systembegriff aber auch in dem Maße, wie Kant die Vernunft selbst als intersubjektiv begreift und autonom setzt.³ Wenn Hegel schließlich seine *Wissenschaft der Logik* – mit einem Kant-Zitat! – als ›System der reinen Vernunft‹ annonciert, ist aus den ehemals subjektiven Formen der Vernunft endgültig schon ein ›objective[s] Denken‹ geworden, welches dem Subjekt nur noch gleichsam innewohnt.⁴ Wir haben

1 Vgl. dazu zuverlässig den Eintrag ›System/Systematik/systematisch‹ von Fritz-Peter Hager und Christian Strub im *Historischen Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 10, hg. von Joachim Ritter/Karlfried Gründer, Basel 1998, S. 824–856, hier S. 825–829. Bemerkenswert ist hier die Feststellung, dass ›systema‹ ab etwa 1600 zu einem ›Modebegriff‹ werde, vor allem im Bereich des Politischen: ›In der Folge wird die Rede vom ›Staats-‹ bzw. ›Gesellschaftssystem‹ [...] inflationär‹ (S. 828). Auch in der Begriffsmode kommt alles immer wieder.

2 Zit. nach Hager/Strub: ›System/Systematik/systematisch‹ (Anm. 1), S. 830 f.

3 Immanuel Kant: *Kritik der reinen Vernunft*, hg. von Jens Timmermann, Hamburg 1998, S. 738 (B 708).

4 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Wissenschaft der Logik, Erster Theil: Die objective Logik, Erster Band: Die Lehre vom Seyn*, in: ders.: *Hauptwerke in sechs Bänden*, Bd. 3, Hamburg 2018, S. 34. Das ›System der reinen Vernunft‹ findet sich bei Kant: *Kritik der reinen Vernunft* (Anm. 3), S. 759 (B 736). Zum Zitat vgl. Walter Jaeschke: *Hegels Philosophie*, Hamburg 2020, S. 105.

hier den emphatischen Moment der Überkreuzung von Subjekt und Objekt erreicht, das »System« manifestiert demnach in der Form seiner Darstellung die Einheit, Totalität und Ganzheit jenes identischen »Subject-Objects«, als das schon Fichte – »mit Recht«, wie Hegel anmerkt – das Absolute bestimmt hat.⁵

Die Idee einer ›absoluten‹ Einheit von Gegenstand und Darstellung wird als Anspruch noch einmal in Marx' *Kapital* formuliert, hier allerdings schon historisch-ironisch gebrochen: Gegen die Tendenz des zeitgenössischen vulgär-materialistischen Positivismus, Hegel für einen »toten Hund« zu erklären, »kokettiert[]« Marx (wie er selbst schreibt) mit der Hegel'schen »systematischen« Darstellung, wenn er sein *Kapital* als »Konstruktion a priori« einer vollendeten Einheit von »Darstellungsweise« und »Stoff« präsentiert. *Eigentlich* aber sei, so Marx, seine eigene »dialektische Methode« das »direkte Gegenteil« der Hegel'schen.⁶ Und so ist denn auch im ganzen *Kapital* an keiner Stelle von ›System‹ im Sinne einer subjektiv-intellektuellen Leistung, nie von ›meinem System‹ die Rede. Das ›System‹ hat die Seite gewechselt und bezeichnet nun die Einheit jenes umfassenden Objekts, das es zu analysieren und zu kritisieren gilt. So ist dann etwa vom »Gang des industriellen Systems« die Rede, vom »System der Teilung der Arbeit« als einem »System allseitiger sachlicher Abhängigkeit«, vom »Kreditsystem«, vom »Merkantilsystem« oder, prosaischer, vom »Ablösesystem« der Schichtarbeit.⁷

Im Anschluss an Marx avanciert ›das System‹ in der Kritischen Theorie zum Inbegriff einer opaken Objektivität, die von den Subjekten nicht mehr durchdrungen werden kann: Die ›Totalität des Systems‹ hat sich zum universellen »Verblendungszusammenhang« verdichtet (oder ist in einen solchen diffundiert).⁸

Am System-Horror der Kritischen Theorie partizipiert ironisch-parasitär noch Niklas Luhmann, wenn er sich routiniert in die Rolle des Teufels imaginiert und das systemische Funktionieren – bei dem man allenfalls ›mitmachen‹ (oder aus dem man ›herausfallen‹), gegen das man aber nie opponieren kann – zum Gegenstand seiner Faszination erhebt.⁹ Affektiv abgekühlt und souverän zwischen Abscheu und Begeis-

5 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Wissenschaft der Logik, Zweiter Band: Die subjective Logik oder Die Lehre vom Begriff*, in: ders.: *Hauptwerke in sechs Bänden*, Bd. 4, Hamburg 2018, S. 176.

6 Karl Marx: *Das Kapital*, Bd. 1: *Der Produktionsprozess des Kapitals*, in: ders./Friedrich Engels: *Werke*, hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus der Humboldt-Universität zu Berlin, Bd. 23, Berlin 1962, S. 27.

7 Ebd., S. 39, 122, 152, 158, 271.

8 Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a. M. 1990, S. 48. Am systematischsten diskutieren Horkheimer und Adorno die totalitär-aufklärerische Dialektik des Systems (»Denn Aufklärung ist totalitär wie nur irgendein System.«, S. 31) im »Exkurs II: Juliete oder Aufklärung und Moral« (S. 88-127) – »Kant avec Sade«, wie es bei Lacan später heißen wird. Eine distanziertere und gut lesbare Abhandlung des Systembegriffs bietet Adornos 4. Vorlesung der »Einführung in die Dialektik« aus dem Sommersemester 1958, in: Theodor W. Adorno: *Einführung in die Dialektik*, hg. von Christoph Ziermann, Berlin 2015, S. 43-57.

9 Zur epistemologischen Position des Teufels vgl. Niklas Luhmann: *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1992, S. 118-121. Die Einladung zum »Mitmachen« findet sich in dem Aufsatz »Inklusion und Exklusion« in: Niklas Luhmann: *Soziologische Aufklärung*, Teil 6: *Die*

terung, theoriestrategisch zwischen Lukács und Parsons navigierend, bringt Jürgen Habermas das ›System‹ in Gegenstellung zur ›Lebenswelt‹. Mit der ›Systemrationalität‹ haben wir uns nun grundsätzlich abzufinden, wir können allenfalls noch deren kolonialisatorischen Übergriff auf unsere Lebenswelt abwehren. Der Anspruch des Systembegriffs auf Repräsentation des Ganzen der spätkapitalistischen Wirklichkeit wird somit intern gebrochen, ohne dass seine Geschlossenheit aufgegeben werden müsste.¹⁰

Bis hierher gilt: *Das System: eine deutsche Affäre*.¹¹ Ein deutsches Spezifikum ist vielleicht vor allem darin zu suchen, dass dem System allein die Form der Theorie angemessen zu sein scheint. Luhmanns *branding* einer ›Systemtheorie‹ erscheint da schon fast als Pleonasmus; der Name plaudert vielleicht nur das nationale Unbewusste aus. Und so ist es denn bezeichnend, dass auch Immanuel Wallersteins gewaltiges Werk im Deutschen fast ausschließlich als ›Weltsystem-Theorie‹ oder ›Welt-Systemtheorie‹ rezipiert wurde, obwohl Wallerstein selbst alle nur erdenklichen Vorkehrungen trifft, um zu vermeiden, eine ›Theorie‹ zu schaffen; stattdessen gelte es, eine »Analyse von Weltsystemen« auf den Weg zu bringen.¹²

Die Weltsystem-Analyse (kurz: WSA) wurde seit den 1960er Jahren nicht in den globalen Zentren von Macht und Wissen formuliert – nicht im Hegel'schen ›Mittelpunkt des Mittelpunkts‹ und auch nicht in Bielefeld –, sondern von den Rändern des modernen Weltsystems her: an dessen Peripherie und Semiperipherie. Die führenden Köpfe der Strömung – neben Wallerstein müssen noch Samir Amin, Giovanni Arrighi und Andre Gunder Frank genannt werden (zusammen bekannt als ›Viererbände‹ der WSA) – haben ihren Ansatz weitgehend an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Afrika und Lateinamerika formuliert. Wenn (die Formulierung von) ›Theorie‹ am Zentrum hängt, dann kehrt die WSA die Blickrichtung um. Gerade in der Phase einer forcierten Auflösung des kolonialen Weltsystems hält die WSA aber an der heuristischen Setzung eines übergreifenden Systems fest – was angesichts der sich neu ausrichtenden Macht- und Ausbeutungsverhältnisse der postkolonialen Welt im

Soziologie und der Mensch, Opladen 1995, S. 237-264. Eine affektive Bindung der Systemtheorie an die Systembegeisterung des deutschen Idealismus konstatiert Friedrich Balke: »Dichter, Denker und Niklas Luhmann. Über den Sinnzwang in der Systemtheorie«, in: Albrecht Koschorke/Cornelia Vismann (Hg.): *Widerstände der Systemtheorie. Kulturtheoretische Analysen zum Werk von Niklas Luhmann*, Berlin 1999, S. 135-157.

10 Zur Unterscheidung System – Lebenswelt vgl. Jürgen Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 2: *Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*, Frankfurt a.M. 1988, S. 171-295. Zur »These der inneren Kolonisierung« vgl. ebd., S. 489-547. Eine kurze Vorfassung der Unterscheidung von System und Lebenswelt im Verhältnis zum Begriff der Krise bietet das erste Kapitel von Jürgen Habermas: *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*, Frankfurt a.M. 1973, S. 9-18.

11 Dass sich der Untertitel von Rüdiger Safranskis Buch über die Romantik auch auf die Systememphase des deutschen Idealismus übertragen lässt, sagt viel über den vorgeblichen Gegensatz zwischen den beiden.

12 Immanuel Wallerstein: »Wegbeschreibung der Analyse von Weltsystemen oder: Wie vermeidet man, eine Theorie zu werden?«, in: *Zeitschrift für Weltgeschichte – Interdisziplinäre Perspektiven* 2.2 (2001), S. 9-31. Für seine undogmatisch-präzise Einweisung in die Weltsystem-Analyse danke ich Christian Frings.

globalen Süden auch eine enorme empirische Evidenz besitzt. Peripherie und Semi-peripherie werden nun nicht als Nachahmung und verspätete Nachzügler der Zentren konzeptualisiert, sondern als deren systemische Korrelate: Die Beziehungen müssen – so lehrt die WSA – in ihrer synchronen Funktionalität analysiert, statt in der diachronen Konstruktion einer allgemeinen Modernisierungstheorie aufgelöst zu werden. In der Gegenwart wird die ›Unterentwicklung‹ im globalen Maßstab nicht ›aufgeholt‹ und ausgeglichen, im Gegenteil: der Süden wird weiterhin permanent aktiv ›unterentwickelt‹; ›to underdevelop‹ wird in der WSA zu einem aktiv-transitiven Verb.¹³

Den Gegenstand der Analyse, das ›moderne‹ oder das ›kapitalistische Weltsystem‹, setzt Wallerstein zunächst einmal, und diese Setzung hat er dann im Laufe von 50 Jahren immer wieder – nicht zuletzt im Abgleich mit empirischen Forschungen und historischen Wandlungen – methodologisch reflektiert und modifiziert.¹⁴ *Es gibt* ein ›modernes Weltsystem‹, das mit der Durchsetzung der kapitalistischen Wirtschaftsweise entstanden ist und das sich mit deren Entwicklung ebenfalls fortentwickelt. Oder genauer: Das, was wir ›Kapitalismus‹ nennen, hat sich von seinen Anfängen an – nach Wallerstein liegen diese im 15. Jahrhundert – als ein Weltsystem ausgebildet und ist auch nur als Weltsystem denkbar. Mit dieser Setzung sind eine Reihe methodologischer Vorsichtsregeln verbunden, die zunächst die Skalierung des Untersuchungsgegenstandes (der ›Welt‹) betreffen. Die Analyse von Weltsystemen wendet sich gegen jede Form von ›methodische[m] Nationalismus‹, sie wendet sich aber auch dagegen, die ›Welt‹ im Sinne einer globalen Einheit einfach vorzusetzen. Die ›Welt‹ ist nicht der Container der Weltgeschichte und der Weltwirtschaft, sondern das, was durch konkrete und rekonstruierbare Beziehungen jeweils konstruiert wird.¹⁵ Die Welt des Weltsystems von 1500 ist also eine andere als die Welt von 2020, aber in beiden Fällen haben wir es mit einem Weltsystem zu tun. Auf der anderen Seite muss die heuristische Setzung eines Weltsystems hinsichtlich des Systemcharakters befragt werden: Die Weltsysteme von 1500 und von 2020 funktionieren verschieden, aber sie funktionieren in beiden Fällen als Systeme. Die Einheit des Systembegriffs liegt in jener dritten Größe (neben Welt und System), die gleichermaßen schwierig zu fassen ist: dem Kapitalismus. Die Weltsysteme von 1500 und 2020 sind kapitalistisch, weil ihr systemisches Funktionieren darauf zielt, Profit zu erwirtschaften, der sich als Kapital realisiert, das wiederum zur Gewinnung von mehr Profit reinvestiert wird. *Wie* das im Einzelnen geschieht, muss analysiert und kann nicht aus der reinen Be-

13 Für eine umfassende Würdigung vgl. *Journal für Entwicklungspolitik* 22.1 (2006): *In Memoriam: Andre Gunder Frank. Was bleibt von der »Entwicklung der Unterentwicklung«?*, hg. von Karin Fischer/Christof Parnreiter.

14 Im Folgenden konzentriere ich mich auf Wallerstein, den dann doch wieder: *theoretisch* interessantesten Vertreter der WSA. Die Genese und Entwicklung des modernen Weltsystems hat Wallerstein in vier großen Monographien untersucht, die zwischen 1974 und 2011 entstanden sind. In der Konsequenz der Konzeption und der Zähigkeit der Durchführung ist Wallersteins Projekt allenfalls mit dem Luhmanns vergleichbar.

15 Mit Braudel unterscheidet Wallerstein eine ›économie mondiale‹ von der ›économie-monde‹ (Wallerstein: ›Wegbeschreibung‹ [Anm. 12], S. 13).

griffsbestimmung des Kapitalismus abgeleitet werden. Dass dieser Begriff von ›Kapitalismus‹ unterbestimmt sei, wurde Wallerstein von marxistischer Seite früh entgegengehalten. Ist die Bestimmung nicht zirkulationsfixiert? Was ist mit der Zentralität von Produktion und Lohnarbeit? Wo bleiben die Klassen?¹⁶

Der Vorwurf der Unterbestimmtheit kann aber auch als historische Offenheit interpretiert werden. Dass Weltsysteme historisch sind, muss in dem radikalen Sinn verstanden werden, dass sich auch basale Kategorien historisch ändern können: Wir müssen in unsere historische Untersuchung den Wandel der Welt- und der Systembegriffe einbeziehen, und dieser Wandel betrifft dann auch die Entwicklung der Theorie selbst.

Die innere Historizität der (Kategorien der) Weltsystem-Analyse lässt sich an zwei theoretischen Verschiebungen aufzeigen.¹⁷ Wallersteins frühe Arbeiten tendierten, so stellt er selbst später fest, zu einem gewissen Systemdeterminismus, der die Ergebnisse der Analyse nur allzu oft vorherzubestimmen schien. Dieses Problem wurde im theoretischen Klima der 1980er Jahre nicht zuletzt durch die Einwände des »Post-Modernismus oder Postirgendwas« deutlich, wonach die Weltsystem-Analyse ›Kultur‹ als Inbegriff historischer Unbestimmtheit ignoriere.¹⁸ Diese Vorwürfe relativiert Wallerstein zunächst durch den Hinweis, dass es sich dabei um die spiegelbildliche Umkehr älterer marxistischer Angriffe handele, um sie dann aber doch in seine Theoriebildung zu integrieren: in Form der Chaostheorie Isabelle Stengers' und Ilya Prigogines. Mit deren Begriffen muss das Verhältnis von Ordnung und Unordnung nicht als Opposition, sondern kann als Prozess interpretiert werden, was wiederum Rückschlüsse auch auf den Charakter historischer Prozesse erlaubt. Das System erscheint dann nicht als starre Ordnung, sondern als relatives, immer bloß vorläufiges Gleichgewicht auf der Basis einer »grundlegenden Unbestimmtheit« der Welt.¹⁹

In der konkreten historischen Analyse kann es also nie um Chaos *oder* System, es kann immer nur um Prozesse von Chaotisierung und Systematisierung gehen. Noch die Auflösung von Ordnung muss in dieser Perspektive als systemkonstitutiv erscheinen. Diese letzte theoretische Verschiebung haben vor allem Giovanni Arrighi und Beverly Silver vorangetrieben.²⁰ In ihren Arbeiten wurde schließlich seit den 1990er Jahren auch der politikwissenschaftliche Governance-Ansatz integriert. Governance bleibt dabei eine neoliberale Ideologie, mit der reale politische Kämpfe zu bloßen Ordnungsproblemen heruntergestuft werden, aber Governance kann auch als politische

16 Vgl. dazu Giovanni Arrighi: »Capitalism and the Modern World-System: Rethinking the Nondebates of the 1970's«, in: *Review (Fernand Braudel Center)* 21.1 (1998), S. 113-129.

17 Zur Entwicklung der Theoriebildung vgl. auch Lutz Zündorf: *Zur Aktualität von Immanuel Wallerstein. Einleitung in sein Werk*, Wiesbaden 2010.

18 Wallerstein: »Wegbeschreibung« (Anm. 12), S. 25.

19 Ebd., S. 25 f.

20 Vgl. Giovanni Arrighi/Beverly J. Silver: *Chaos and Governance in the Modern World System*, Minneapolis/London 1999, S. 1-36. In seinem historischen Hauptwerk differenziert Arrighi verschiedene Typen von Unordnung: »chaos«, »systemic chaos«, »ordered anarchy« und »anarchic order« (Giovanni Arrighi: *The Long Twentieth Century. Money, Power and the Origins of our Times*, London/New York 2010, S. 31 f.).

Strategie rekonstruiert werden, mit der reale Chaotisierungsprozesse in Schach gehalten und systemisch genutzt werden.²¹

Gerade die kategoriale Flexibilität und historische Adaptabilität der WSA offenbart, was diese den historischen Systemtheorien von Leibniz bis Luhmann voraushat: Die WSA setzt das System nie als vollendetes (und theoretisch bloß noch zu rekonstruierendes) voraus, sondern immer nur als heuristisches Postulat: Das ›System‹ dient so als Anreiz, mit der eigenen Untersuchung erst dann zufrieden zu sein, wenn die Analyse ihre eigene Unabschließbarkeit erwiesen und diese als Funktion des analysierten Systems erkannt hat.

Damit hat sich die WSA auch in interdisziplinärer Hinsicht als enorm anschlussfähig erwiesen: In Franco Morettis *Conjectures on World Literature* wird Wallersteins Begriff des Weltsystems und die systemische Unterscheidung von Zentrum, Semi-peripherie und Peripherie explizit als »Modell« für die Analyse von Weltliteratur benannt, weil dieses es erlaube, empirische Beobachtungen auf unterschiedlichen Ebenen zu skalieren und zu synthetisieren.²² Dipesh Chakrabarty führt in seinem Aufsatz *The Climate of History: Four Theses* die Abfolge der beiden Hauptwerke von Arrighi, *The Long Twentieth Century* von 1994 und *Adam Smith in Beijing* von 2007, an, um zu zeigen, wie auch die ökonomisch fokussierte Analyse nicht darum herumkommt, die »ökologischen Grenzen den Kapitalismus« zu berücksichtigen. Die theoretische Irritabilität der »Geschichte des Welt-Kapitalismus« (*history of world capitalism*), so wie Arrighi sie schreibt, dient Chakrabarty dabei als Beispiel und als Modell einer möglichen und notwendigen neuen *world history* im Zeichen des Klimawandels.²³ Und schließlich wurde Wallerstein offenbar nicht nur von Stengers beeinflusst, sondern hat umgekehrt auch deren Nachdenken über die sich vollziehende ökologische Katastrophe inspiriert. In ihrem großen Buch *Au temps des catastrophes* zeichnet sie eine doppelte Unmöglichkeit nach: die, den Kapitalismus *nicht* zu kritisieren, und die, ihn im Zeichen eines überkommenen Marxismus zu kritisieren. Wenn Stengers dann als unabdingbare Voraussetzung einer aktuellen, zeitgemäßen Kritik die Notwendigkeit formuliert, »ohne Nostalgie das Erbe des 19. Jahrhunderts aufzugeben, diese Blendung durch den Fortschritt der Wissenschaften und Techniken, indem wir die Beziehung zwischen Emanzipation und einer von mir als

21 Beverly Silver hat in ihre Untersuchungen zur Global Labor History auch die Arbeit mit Big Data integriert: In der *World Labor Group Database* werden in globalem Maßstab »Arbeiterunruhen« (*labor unrest*) aufgezeichnet und ausgewertet; vgl. dazu Beverly J. Silver: *Forces of Labor. Arbeiterbewegung und Globalisierung seit 1870*, übers. von Wildcat & friends, Berlin/Hamburg 2005, v. a. »Anhang A: Die Datenbank der World Labor Group – Begriffsbildung, Messung und Methoden der Datensammlung«, S. 225-243.

22 Franco Moretti: »Conjectures on World Literature«, in: ders.: *Distant Reading*, London/New York 2013, S. 43-62. Nebenbei erweist sich Moretti hier auch als sensibler Beobachter des Zusammenwirkens von Theoriebildung und Schreibweise bei Wallerstein: Ein guter Literaturwissenschaftler kann eben auch mit der sperrigsten sozialwissenschaftlichen Prosa etwas anfangen (vgl. S. 47f.).

23 Dipesh Chakrabarty: »The Climate of History: Four Theses«, in: *Critical Inquiry* 35.2 (2009), S. 197-222, hier S. 199f.

›episch‹ bezeichneten Version des Materialismus aufbrechen«,²⁴ dann klingt das wie ein Echo von Wallersteins methodologischem Postulat eines ›unthinking the nineteenth century‹.²⁵ Die entscheidenden Eckpfeiler des ›19.-Jahrhundert-Paradigmas‹ sind dabei für Wallerstein ›Wissenschaft‹, ›Fortschritt‹ und ›Entwicklung‹ – und deren Überblendung auch und gerade bei Marx. Die große – und immer noch tragende – Ironie des Wallerstein'schen Unternehmens besteht nicht zuletzt darin, dass das befreiende ›Kaputtdenken‹ des 19. Jahrhunderts sich im Zeichen eines Begriffs vollzieht, der mehr als alle anderen für die anthropo- und logozentrische Hybris des 19. Jahrhunderts zu stehen scheint: dem des Systems.

24 Isabelle Stengers: *Au temps des catastrophes: résister à la barbarie qui vient*, Paris 2009, S. 72: »[L]’abandon sans nostalgie de l’héritage d’un XIX^e siècle ébloui par le progrès des sciences et des techniques, par la rupture du lien établi alors entre émancipation et ce que j’appellerai une version ›épique‹ du matérialisme«; deutsche Übersetzung zit. nach Deborah Danowski/ Eduardo Viveiros de Castro: *In welcher Welt leben?*, übers. von Clemens und Ulrich van Loyen, Berlin 2019, S. 147.

25 Vgl. Immanuel Wallerstein: *Unthinking Social Science. The Limits of Nineteenth-century Paradigms*, Philadelphia 2001. In Wallerstein: »Wegbeschreibung« (Anm. 12) wird der Neologismus *unthinking* ungehemmt brutal, aber sicher zutreffend, mit »kaputtdenken« übersetzt (S. 27).